



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre

Detmold, 1903

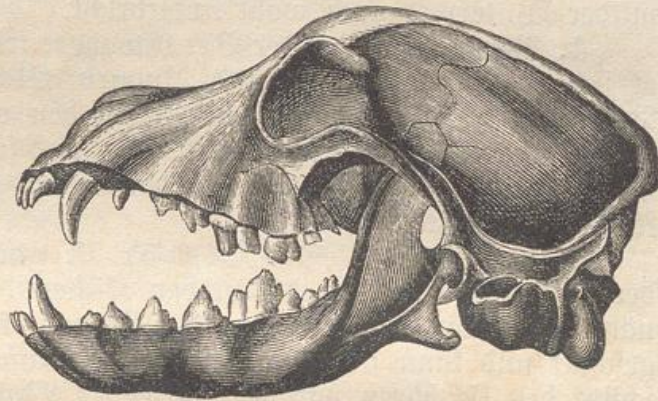
7. Der braune Bär

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

hastet. Der Hoshund hört das leiseste Geräusch. Die meisten Hunde sind schnelle Läufer. Sie haben lange, schlanke Beine, einen eingezogenen Bauch und eine starke Brust. Die Hunde treten mit den Zehen auf. Unter den Füßen haben sie weiche Ballen; die Krallen sind stark und nicht einziehbar. Das Gebiß des Hundes ist dem der Katze ähnlich; doch hat der Hund mehr Backenzähne, da seine Kiefer länger sind.

4. Kennzeichen der Tollwut. 1. Veränderung des gewohnten Benehmens, Traurigkeit, Verkriechen an dunkle Orte, oder Unruhe, Reizbarkeit, Neigung zum Beißen oder Fortlaufen. Viele verlassen in den ersten Tagen der Krankheit das Haus, laufen weg, kehren aber, wenn sie nicht verhindert werden, nach 1—2 Tagen zurück. — 2. Verlust des Appetits für gewöhnliches Futter, dagegen Neigung, andere Dinge, wie Erde, Stroh, Holz u. s. w. zu verschlucken. — 3. Eigentümliches Bellen. Der tolle Hund macht nicht mehrere voneinander getrennte Laute der Stimme, sondern nur einen Anschlag und zieht den Ton etwas lang und in die Höhe. Manche bellen viel, manche wenig; bei den ersteren wird die Stimme heiser. — 4. Beißsucht, noch mehr gegen andere Tiere als gegen Menschen, oft selbst gegen leblose Gegenstände. Wenn der tolle Hund auch noch seinen Herrn erkennt und seinem Rufe folgt, so scheut er sich doch nicht, auch ihn zu beißen. — 5. Herabhängen des Unterkiefers und Offenstehen des Mauls finden sich bald schon anfangs, bald erst später. — 6. Rasche Abmagerung, Trübheit der Augen, Struppigkeit der Haare, Lähmung des Kreuzes und der Hinterbeine stellen sich allmählich ein, und spätestens in 8—9 Tagen erfolgt der Tod.



Schädel des Hundes.

5. Hundartige Raubtiere. Der Fuchs hat die Größe eines Schäferhundes, eine rotbraune Farbe und einen buschigen Schwanz. Er lebt in Höhlen; diese gräbt er entweder selber, oder er treibt den Dachs aus seiner Höhle und nimmt sie für sich in Gebrauch. Seine Nahrung besteht aus Mäusen, Vögeln und Geflügel. Seine List und Schlaueit sind sprichwörtlich. — Der Wolf ist etwas größer als der Fuchs und gelbgrau gefärbt. Er lebt in Rudeln in den Wäldern Rußlands und Ungarns und nährt sich von Wild und Weidetieren. Im Winter kommt er in die Nähe der Dörfer und fällt, wenn er vom Hunger gepeinigt wird, selbst den Menschen an. — Der Schakal ist kleiner als der Fuchs; er lebt in den Steppen Vorderasiens.

7. Der braune Bär.

1. Körperbau. Der braune Bär ist das größte Raubtier Europas. Er wird $1\frac{1}{2}$ m lang und fast $\frac{3}{4}$ m hoch. Sein zottiger, brauner Pelz läßt ihn plumper erscheinen, als er ist. Der Kopf hat eine breite Stirn und eine kegelförmige Schnauze. Der Hals ist kurz und dick. Die mittellangen Beine haben fünf Zehen mit großen, aber nicht einziehbaren Krallen.

2. Bewegung. Der Bär besitzt eine außerordentliche Muskelkraft. Er kann schnell laufen und geschickt schwimmen und klettern. Beim Laufen tritt er mit der ganzen Sohle auf. Wenn er verfolgt wird, so erhebt er sich auf die Hinterbeine, geht seinem Feinde entgegen und sucht ihn mit den Vorderbeinen zu erdrücken.

3. Nahrung. Das Gebiß des Bären hat die starken Eckzähne der Fleischfresser und die breiten, stumpfhöckerigen Backenzähne der Pflanzenfresser. Der Bär nährt sich sowohl von Tier- als auch von Pflanzenkost. Er verzehrt Wurzeln, Laub, Beeren, Gras und junges Getreide, daneben Insekten und Schnecken, aber auch größere Tiere, Weidetiere und Wild; besonders gern frißt er Honig, den er den wilden Bienen raubt. Im Winter hält der Bär einen Winterschlaf von verschiedener Dauer, den er bei milder Witterung auch wohl unterbricht.

4. Verbreitung. Der Bär bewohnte früher ganz Europa; jetzt findet er sich nur in Polen, Rußland, Ungarn, Scandinavien, in den Alpen und Pyrenäen. Weil er unter den Viehherden oft Schaden anrichtet, so wird er verfolgt. Man benutzt seinen Pelz und sein Fleisch; besonders schmackhaft sind die Schinken. Von Bärenreibern wird er zu mancherlei Kunststücken abgerichtet.

5. Verwandte. Der Eisbär ist etwas länger und schlanker als der braune Bär. Er lebt an den Küsten des Nördlichen Eismeer und nährt sich von Seehunden und Fischen. Er schwimmt und taucht sehr geschickt und kann sich längere Zeit im Wasser aufhalten. Der dichte Pelz schützt den Eisbären vor der Kälte des Wassers; die weiße Farbe ist für ihn eine Schutzfarbe. — Der Waschbär lebt in Nordamerika.

8. Der Seehund.

1. Aufenthalt. Der Seehund bewohnt die Meeresküsten von Nord-europa; auch in der Nord- und Ostsee ist er häufig. Man findet ihn auf Klippen, Sandbänken oder Eisschollen einzeln oder in Scharen, ruhend, schlafend oder sich sonnend. Hier läßt er auch sein heiseres Bellen ertönen, von dem er den Namen erhalten hat.

2. Am Lande sind die Tiere sehr wachsam und vorsichtig. Ihr leises Gehör und scharfes Gesicht verrät ihnen das Nahen einer Gefahr mit großer Sicherheit. Werden sie aber überrascht, so sind sie ganz hilflos, und fliehen daher dem Wasser zu, in dem sie geschützt sind.

3. Der Körper des Seehundes ist in erster Linie für den Aufenthalt **im Wasser** eingerichtet. Der Körper ist langgestreckt, nach vorn und hinten zugespitzt und daher zum schnellen Schwimmen sehr geschickt. Eine starke Speckschicht macht den Körper leicht und schützt ihn vor zu starker Abkühlung im kalten Wasser. Äußere Ohren fehlen; die Öffnungen der Ohren und der Nase können im Wasser verschlossen werden. Während für den Wal der Schwanz als Hauptbewegungswerkzeug dient, ist derselbe beim Seehunde sehr klein und zur Fortbewegung unbrauchbar. Mittels der Hinterbeine kann sich der Seehund sowohl auf dem Lande als auch im Wasser fortbewegen. Sie sind glatt wie Flossen und nach hinten gerichtet. Die Vorderbeine sind ebenfalls flossenförmig, aber seitwärts gerichtet und dienen namentlich zum Steuern.

4. Nahrung. Der Seehund nährt sich von größeren Fischen, Weichtieren und Krebsen. Das Gebiß ist dem der Raubtiere ähnlich. Das Auge